

„Nicht im eigenen Saft schmoren“, nd, 2.7., Seite 5

Rudolf Dreßler schätzte ich für seine linke und vor allem auch soziale Ader in der SPD. Für diese beachtenswerte Haltung wurde er auch „rechtzeitig“, mit der Machtergreifung der SPD in Koalition mit den Grünen von 1998 bis 2005, als Botschafter in die (israelische) Wüste geschickt. Angesichts der nur noch 18 prozentigen SPD und der Diskussion zu einer linken Sammelbewegung meint er ernsthaft: „Deshalb muss eine überparteiliche Initiative den Versuch unternehmen, die verlorenen Machtoption wiederzuerlangen.“ Soll das heißen, ohne konsequente Absage an Positionen wie sie diese Partei in der Ingangsetzung und weiteren Mitverantwortung deutscher Kriegsbeteiligungen ab 1999 in Europa und anderswo, an sozialen Grausamkeiten wie Hartz IV, an der ständigen Ablehnung von LINKS Vorschlägen zur Aufhebung der Lohn- und Rentenungerechtigkeiten insbesondere bei ostdeutschen Bürgern, bis heute einnimmt, soll diese Sammelbewegung der Arzt am Krankenbett der SPD sein? Linke Sammelbewegung ja, doch alle Partner müssen einer Verschlimmbesserung dieser kapitalistischen Gesellschaft die konsequente Absage erteilen. Und darin besteht die dringende Notwendigkeit! Wenn Sie Letzteres, werter Herr Dreßler, nicht mit im Sinne haben, dann enttäuschen Sie mich.

Helmut Holfert  
Berlin

Berlin, 03 .7. 2018